

Rundgang im Schatten der Türme

Autor(en): **Guetg, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **27 (2014)**

Heft [2]: **Löwenbräu-Areal**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Durchs Industriequartier

- 1 Richtung Limmatplatz
- 2 St. Josefskirche
- 3 Löwenbräu
- 4 Schütze-Areal
- 5 Geroldareal
- 6 Prime Tower
- 7 Bahnhof Hardbrücke
- 8 Viaduktbögen
- 9 Markthalle

Rundgang im Schatten der Türme

Im Quartier des Löwenbräu-Areals könnten die Kontraste nicht grösser sein. Der Flaneur blickt in geschichtsträchtige Hinterhofgefüge und auf zukunftsgerichtete Glastürme.

Text:
Marco Guetg

Die Warnung steht im Reiseführer Baedeker, Special Guide, Zürich: «Lauschig ist die Tour durch das Industriequartier in Zürich West nicht.» Denn dieser Stadtteil befindet sich «mitten in einem Umnutzungsprozess». Den Wanderer erwarten dort Industriebrachen, unwirtliche Plätze, Theaterbühnen, Kneipen und Hochstrassen. Das Buch bedient, was in den vergangenen Jahren mediale Aufmerksamkeit in Zürichs Trend- und Partyquartier erhalten hat: das Steinfels-Areal, Les Halles, das Maag-Areal, den Schiffbau, Turbinenplatz, Escher-Wyss-Platz und als Schlussbouquet das Löwenbräu-Areal.

Diesen Touristenblick vernachlässigen wir bei unserem Trip. Wir spazieren im Schatten der Türme vom Limmatplatz bis zum Löwenbräu-Areal vorbei an der Gasometer-, der Motoren- und der Fabrikstrasse, den ablesbaren Zeichen der Quartiergeschichte. Wir passieren die «Bure Stube», die neben Rösti und Schübli auch «spanische Spezialitäten» auf der Speisekarte stehen hat. An der Ecke Fabrik-/Limmatstrasse schliesslich erblicken wir die neubarocke St. Josefskirche, 1912 bis 1914 von Curjel & Moser gebaut. Ihr Turmhelm ragte beinahe hundert Jahre lang als Solitär aus den Häuserzeilen in den Himmel.

Limmatstrasse 257 und 259. Der Kontrast zum Kolossal könnte grösser nicht sein. Auf der einen Seite ein Mehrfamilienhaus, ornamentales Fassadendekor zwischen Neurenaissance und Heimatstil, der Sockel bunt bespritzt.

An einem Fenster klebt ein zerfetztes Plakat, auf einem anderen wird der «22. September autofrei» gefordert. An der Ecke lädt das Restaurant Mühletal zu «Fyrabig-Musig – Jeda letscht Zyschtig im Monat!». Auf der anderen Strassenseite die klar gegliederte Sichtbacksteinfassade des alten Löwenbräugebäudes.

Vom Schütze- zum Geroldareal

Spazieren wir weiter, entdecken wir links das Schütze-Areal. Wilde Weinreben, kniehohe Brennnesseln und Schneeballsträucher umsäumen den Eingang zum ovalen Kiesplatz, der vom Frühling bis Spätherbst ein Parkplatz ist. Darauf stehen prächtige Wohnwagen mit Satellitenschüsseln auf dem Dach und blank geputzte Autos der oberen Preisklasse. Sie kommen aus SZ, VS, ZH und AG. Seit Jahren ist das Schütze-Areal im Sommer ein Lagerplatz für Jenische und ihre Familien. Hier findet jeweils im Juli auch die Zigeunerkulturwoche statt.

Der Platz ist auf einer Seite zweistufig erhoben. Auf der Umrandung hat Grün Zürich Holzkisten zur individuellen Benutzung aufgereiht. In jeder wächst etwas: Gemüse, Blumen ... urban gardening – allerdings auf Zeit. Und wieder fällt das Wort Zwischennutzung. Denn die Stadt plant da eine Schulanlage mit Turnhalle, Quartierhaus und Bibliothek. Der Wettbewerb für das 66-Millionen-Franken-Projekt ist entschieden, die Gewinner sind Jonas Wüest Architekten aus Zürich. Die Stimmbürger werden 2015 darüber befinden. Es ist nicht das einzige Schulhausprojekt im Quartier, ein weiteres ist auf dem Pfingstweid-Areal geplant.

Der Gegensatz zwischen Alt und Neu, zwischen Graffiti-Groove und Glanz, durchzieht dieses Quartier – am auffallendsten an der Geroldstrasse. Dort, wo sie über eine Rampe den Verkehr zur Hardstrasse hinaufführt, sind in Bürozeckbauten in Beton die Zürcher Kantonalbank und das Reisebüro Kuoni domiziliert. In der Verlängerung thront spiegelnd blau der Prime Tower. Das ist Neu-Zürich.

Die linke Strassenseite hingegen prägt Alt-Zürich. Kleine Häuser, irgendwie aneinandergelagert. Die Eingänge dunkel, an den Wänden Spraybotschaften. Alles wirkt ein bisschen heruntergekommen und improvisiert. Dort entdecken wir Braschler's Comestibles, Fische und Meeresfrüchte. Unweit davon lädt «Gerold Kuchi» zu Speis & Trank. Es riecht nach Küche und Fisch. Nebenan stapelt Gipser Bindella seine Säcke. Wenige Meter weiter schauen wir in einen schmalen Schlupf und sehen einen Oldtimer auf einem Bock. Der Fiat 124 ist ausgeweidet und wird wieder fahrtüchtig geschraubt. Als wären wir in offizieller Mission vor dieser Minigarage stehen geblieben, spricht uns unvermittelt ein junger Mann an. «Sagen Sie dem Heimatschutz, dass auch solche Aktivitäten in einem Quartier erhaltenswürdig sind.» Sagts, dreht an seiner Zigarette und formuliert damit wahrscheinlich, was viele Quartierbewohner denken: dass solche anachronistischen Oasen inmitten des urbanen Treibens auch ihren Wert haben.

Seine Befürchtung, dass derartige Orte verschwinden könnten, ist begründet. Denn das Geroldareal erscheint immer wieder auf dem Radar der Stadtplaner. Eben erst hätte das Zürcher Kongresszentrum da gebaut werden sollen. Seit Juni aber ist das Projekt wieder vom Tisch – zur Erleichterung jugendlicher Partygänger. Ein Kongresshaus hätte Zürichs Ausgehmeile plattgewalzt. Clubs wie Supermarket, Hive, Helsinki sowie alle Shops und Ateliers hätten dem Bauwerk weichen müssen, billige Wohnungen, bezahlbarer Arbeitsraum und kreative Nischen. Vor dem Investitionssog sicher ist das Geroldareal nach dem Kongresshaus-Nein allerdings noch lange nicht. Allein die Tatsache, dass an diesem Ort ein derartiges Projekt vorstellbar war, zeigt das Potenzial dieses Orts.

An der Geroldstrasse haben die Gebrüder Freitag die längst berühmten Container zu ihrem Verkaufsladen geschichtet, gleich dahinter hat im Sommer 2012 «Frau Gerolds Garten» erstmals zu Tisch und an die Bar geladen. Dieser modulare Stadtsommertgarten soll während seiner fünfjährigen Zwischennutzung ein kultureller Treffpunkt für Menschen aus der Umgebung sein. Das Zentrum des bepflanzten Platzes bildet ein terrassenartiger Gastrobereich mit Biergarten, Grill und Bars sowie einer Schiffscontainerterrasse mit Blick über die Gleise.

Blick auf einen neuen Bahnhof Hardbrücke

Dort sitzen wir und blicken hinüber zum Bahnhof Hardbrücke. Seit Zürich West boomt, wird er immer belebter. Gab es im Jahr 2005 noch 19 000 Arbeitsplätze im Quartier, werden es bis 2015 rund 30 000, im Vollausbau gar gegen 40 000 sein. Wohnten 2010 etwa 3 000 Menschen in Zürich West, dürften es künftig 8 000 sein. Das hat Auswirkungen. Heute wird der Bahnhof Hardbrücke täglich von rund 45 000 Pendlerinnen und Pendlern benutzt. Die Zahl könnte sich langfristig verdoppeln. Ab 2017 wird zusätzlich die neue Traminie 8 über die Hardbrücke fahren und den Bahnhof bedienen. Die vierte Teilergänzung der Zürcher S-Bahn schliesslich wird 2018 abgeschlossen sein. Dann wird mit bis zu 60 000 Passagieren täglich die maximale Beförderungskapazität dieses Bahnhofs erreicht sein. Bisherige Korrekturen waren kosmetischer Art. Um die errechneten Massen durch den Bahnhof zu schleusen, müsste ein neuer gebaut werden. Gigon und

Guyer hatten mit «Change» 2011 den öffentlichen Studienauftrag gewonnen. Doch aufgrund geänderter Rahmenbedingungen seitens der SBB wurde das Studienprojekt vom Stadtrat 2012 vorläufig sistiert.

Über den Viadukt zurück

Wir besteigen den Lift zum Lettenviadukt und wandern zurück an die Limmatstrasse. Etwas erhöht donnern Züge über den Wipkinger Viadukt. Dort, wo die zwei 1894 erbauten Viadukte die Limmatstrasse kreuzen, wurde 2010 eine überdachte Markthalle eröffnet. Sie bildet das Herzstück. Da – so das Konzept der Stiftung PWG – können Bauern und Lebensmittelhändler aus der Umgebung ihre Ware anbieten. Einen «The Pie Shop» findet man hier, einen «Berg- und Talladen»; «südhang» karrt Spirituosen und Wein an, «Saltimbocca» ist eine Panini-Bar.

Bei unserem Besuch an einem Werktag Anfang September ist es auffallend ruhig in der Markthalle. In der Mitte steht eine grössere Fläche leer. Hier, erfahren wir, bot bis vor Kurzem der Bachser Märt seine Produkte feil. Er hat sich aus dem Viadukt zurückgezogen wie so viele andere vor ihm. Obwohl die Mieten im Quartiervergleich relativ moderat sind, sind sie für gewisse Anbieter immer noch zu hoch. Seit die Markthalle offen ist, wird immer wieder versucht, dem Ort mehr Atmosphäre zu verleihen.

In den 36 Bögen unter dem Lettenviadukt sind Geschäfte eingezogen. Zu Beginn war der Mix noch auffällig. Heute lautet die Losung in diesem Industriedenkmal der Gründerjahre: shoppen! Es dominieren Geschäfte mit Kleidern, Schuhen und Accessoires. Die Handwerker und Bastler, die hier bis vor dem Umbau schweissten und schraubten, sind nicht mehr in den inzwischen mit dem Stempel «Auszeichnung guter Bauten» geadelten Viadukt zurückgekehrt. Erst im hinteren Teil finden wir einen Velomechaniker mit seinem Geschäft, dort, wo die Josefswiese beginnt und der Kommerz langsam ins Soziale kippt.

Über den Ort hinaus wirkt, was im Kindertreff passiert. Hier entstehen Kinderzeichnungen, die seit Herbst 2012 mit dem Magazin «Piz5» eine eigene Publikationsplattform gefunden haben. Angeregt und geleitet wird das Projekt von der Fachhochschuldozentin Anna Albisetti und vom Grafiker Emanuel Tschumi. Seit Juni 2013 liegt die dritte Nummer vor. Das Thema: «Sachen machen!». Kevin Gulzar baute eine Uhr, Valdrina Selimi zeichnete Sprays, während Maddalena de Oliveira Rosa ein Flugzeug aufs Blatt malte und dazuschrieb: «Flugzeug Fahren ist cool.» Ob Gulzar oder Maddalena, liest man die Namen der jungen Zeichnerinnen und Zeichner, ist, wie wenn man durch Zürichs Industriequartier wandert: ein Streifzug durch die Kulturen der Welt. ●

Zürich West, gestern und morgen

Tatsächlich steckt Zürich West in einer zweiten grossen Bauphase, nachdem Pionierprojekte wie der Technopark, das Steinfels-Areal oder der Schiffbau zwischen 1992 und 2006 umgesetzt und der Prime Tower wie auch der Mobimo Tower 2011 fertig gebaut wurden. Das ehemalige Toni-Areal beziehen Mitte 2014 die Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und Teile der Hochschule für Angewandte Künste (ZHAW); auf dem Pfingstweid-Areal entstehen 200 Wohnungen, Studios und Gewerberäume; das Areal der Migros Herdern wird zu einem neuen Marktplatz; am Sihlquai, gleich hinter dem Löwenbräu-Areal, stockt Swissmill ihr Kornhaus von 40 auf 118 Meter auf; die SIX Group wird 2016 zusammen mit der Schweizer Börse in die Überbauung Hard Turm Park ziehen.